

Der Schweizer Andreas Reize freut sich auf seine neue Herausforderung als Thomaskantor in Leipzig

# „Ich möchte alle Leute erreichen“

Von Johannes Loy

**MÜNSTER/SOLOTHURN/LEIPZIG.** Der Thomaskantor in Leipzig steht in der über 800-jährigen Tradition der Thomaner und ist in der ganzen Musikwelt ein Begriff. Vor wenigen Tagen hat der Leipziger Stadtrat den Schweizer Andreas Reize (45) zum neuen Thomaskantor gewählt. Wir sprachen mit ihm.

**Herr Reize, Sie sind ab September 2021 Thomaskantor in Leipzig. Der Rat der Stadt hat sie einstimmig gewählt. Da kann man nur sagen: „Jauchzet, frohlocket!“**

**Andreas Reize:** Das „Jauchzet, frohlocket!“ findet leider in diesem Jahr wegen der Corona-Pandemie nicht statt. Aber ich habe mich natürlich sehr über das einstimmige Ergebnis gefreut. Es hat eine lange Tradition in Leipzig, dass die politischen Parteien im Rat den Thomaskantor wählen. Das Spektrum reicht dort von links über die Mitte bis rechts. Es ist für mich auch eine Kulturaufgabe, dass man alle Leute mit seiner Ansprache erreicht, ganz gleich, welche politische Richtung sie vertreten.

**Ein traditionsreiches Amt mit Johann Sebastian Bach als genialem Vorgänger: Das sind enorm große Fußstapfen ...**

**Reize:** Auch vor Bach gab es schon große Musiker wie Johann Kuhnna, Johann Schelle, Tobias Michael oder Johann Hermann Schein. Aber es ist klar, man wird natürlich als neuer Thomaskantor in die Reihe nach Bach gestellt. Ich sage immer, im Vergleich mit Johann Sebastian Bach komme ich mir vor wie ein Regenwurm. Aber auch Johann Sebastian Bach musste sich über viele Jahre entwickeln und als Thomaskantor einarbeiten. Die einzigartige Bach-Familie war verteilt über ganz Thüringen, da spielte die Musik über viele Generationen die Hauptrolle, die „Bachs“ standen für den „Musiker“. Er ist der herausragende Thomaskantor. Das ist überhaupt keine Frage.

**Und nun ist seit der Reformationszeit erstmals ein Katholik Thomaskantor an einer Evangelischen Kir-**



**che. Wie gehen Sie mit dieser konfessionellen Konstellation um?**

**Reize:** Für mich als Kirchenmusiker steht ganz eindeutig das Wort im Zentrum. Ich schaue mir immer sofort die Texte an, wenn ich Gottesdienste musikalisch plane. Die Evangelische Kirche trägt ihren Namen deshalb, weil sie sich auf das Evangelium beruft. Die Glaubenssätze von Martin Luther sind hochaktuell: Sola scriptura, sola fide, solus Christus. Diese Ausrichtung auf die Schrift, auf den Glauben und allein auf Christus finde ich überzeugend. Ich habe beim Kirchenmusikstudium in Zürich auch eine evangelisch-reformierte Ausbildung erhalten – mit allen katholischen Zusatzfächern wie etwa der Gregorianik. Der Schritt zu diesem Amt in Leipzig also ist so weit nicht. Meine Mutter war selber Religionspädagogin. Sie hatte über viele Jahre engen Kontakt mit der reformierten Pfarrerin. Wir sind sozusagen zwischen katholischer und evangelischer Kirche hin und her gependelt. Ich finde, dass man nicht von evangelischer oder katholischer Kirchenmusik sprechen sollte, sondern von christlicher Kirchenmusik.

Die Thomaner sind ein Chor mit 800-jähriger Tradition. Im September 2021 übernimmt Andreas Reize das Ruder in Leipzig. Foto: Matthias Knocht

Auch der jüdische Glaube spielt eine Rolle. Wenn man einen Felix Mendelssohn anschaut, der im jüdischen Glauben aufgewachsen ist, wie er auf geniale Weise mit dem Psalter umging, dann ist man begeistert. Ich schliesse also den jüdischen Glauben mit ein. Man kann so viel profitieren voneinander. Was meiner Frau und mir auch sehr an der evangelischen Kirche gefällt, ist die Gleichberechtigung von Mann und Frau, zumal im Pfarramt. Als Familienmensch mag ich auch dem katholischen Zölibat nichts abgewinnen. Ich schätze also die Offenheit der Evangelischen Kirche. Wir leben übrigens mit Basel in einem Bistum, das auch diese interkonfessionelle Offenheit atmet.

**Die Chöre an Domen und Kathedralen stehen nicht erst seit gestern unter besonderer Beobachtung. Insbesondere dann, wenn Schulinternate und Alumnate angeschlossen sind. Ist diese Form der Kasernierung junger Leute heute noch zeitgemäß?**

**Reize:** Es geht stets um Beziehungen von Menschen untereinander. Für mich war die Frage von Nähe und Distanz immer ein wichtiges Thema, daher waren wir in Solothurn auch Mitglied in einer Kinderschutzorganisation. Das Thema Kinderschutz betrifft alle, auch den

Schwimmclub und den Fußballverein. Wo sind Grenzen zu setzen, wo ist die Balance von Nähe und Distanz in Gefahr? Der Kinderschutz muss an erster Stelle stehen, das Vertrauen der Eltern, die mir ihre Kinder anvertrauen, muss ich mir immer neu verdienen und Schutzmechanismen einbauen. Diese Schutzfunktion habe ich ja auch meinen eigenen Kindern gegenüber. Es ist in den vergangenen Jahren einfach viel zu viel passiert. Und so habe ich mich auf diesem pädagogischen Feld auch weitergebildet. Die Gemeinschaft – auch bei den Thomanern – ist wichtig. Das Zusammenleben im Alumnat birgt Riesenvorteile. Der Zusammenhalt ist unglaublich. Gerade auch das Verhalten der älteren Tutoren den Jüngeren gegenüber ist von Hochachtung geprägt. An der Besonderheit eines Chores, der von jungen Männern und Knaben gebildet wird, möchte ich festhalten. Aber es ist keine Frage, dass auch Mädchen stimmlich die gleichen Möglichkeiten haben, wenn man sie ausbildet. Es braucht also passende „Förderungsgefäße“ auch für Mädchen. Ich plädiere da für Vielfalt. Die Knabenchöre sind ein Teil dieser kulturellen Vielfalt.

**Was könnten Sie sich für Ihre Arbeit in Leipzig konkret vorstellen?**

**Reize:** Mein Partneror-

chester ist das Gewandhausorchester. Als ich dieses Orchester bei den Probedirigaten kennenlernte, war das gewissermaßen Liebe auf den ersten Blick. Ich habe mich sofort wohlfühlt. Die Musikerinnen und Musiker wünschen sich zum Beispiel Workshops, mit denen sich die historische Aufführungspraxis auf das moderne Instrumentarium übertragen lässt. Zentrum des Chores ist und bleibt die Liturgie und die Verbindung mit dem Gewandhaus. Jede Woche am Samstag in der Motette führen wir eine Bachkantate auf. Der liturgische Rahmen ist wertvoll und abgesteckt. Das wird auch so bleiben.

**Ein Schweizer in Sachsen, das ist auch sprachlich vermutlich eine besondere Melange ...**

**Reize:** Hochdeutsch ist bei Schweizern ja eigentlich immer eine Fremdsprache. Meinen Schweizer Akzent hört man raus. Es gibt Leute in Leipzig, die das durchaus niedlich finden. Probleme wegen des Sächselns werde ich wohl nicht haben. Interessant wäre es zu wissen und auszuprobieren, wie die Leipziger wohl zu Bachs Zeiten die deutsche Sprache gesungen haben.

**Münster wird 2024 das Bachfest ausrichten. Ein Grund für Sie, nach Westfalen zu kommen?**

**Reize:** Ich habe von der Ernennung der Stadt gehört. Als Thomaskantor bin ich Vorstandsmitglied in der Neuen Bachgesellschaft. Es ist also durchaus möglich, dass ich dann in dieser Funktion auch nach Münster komme.

**Wie sieht das Neue Jahr für Sie aus, was müssen Sie zu Ende führen und was vorbereiten?**

**Reize:** Zunächst stehen natürlich Planungen an. Wenn ich im September anfangen muss, muss vieles vorbereitet sein. Also schaue ich genau darauf, was die Kernaussage und die liturgischen Texte eines bestimmten Sonntages sind. Danach wähle ich die Musik aus. Am Theater Biel Solothurn dirigiere ich dann noch Ende März bis Juni die Oper „Zais“ von Jean-Philippe Rameau, im August auf Schloss Waldegg „L'incoronazione di Poppea“ von Claudio Monteverdi. Da ist also noch einiges los ...

**Dann wünschen wir Ihnen ein gutes Neues Jahr!**

**Reize:** Herzlichen Dank!